



10. Jahrgang

Lauenburg (Elbe), März 1937

Nummer 3

Das Lauenburger Schloß in seiner heutigen Gestalt

Ein Versuch einer Geschichte des Schlosses nach dem Brande von 1616.

Von Dipl.-Ing. Wilhelm Hädeler, Berlin.

Auch von dem sog. „Kornhaufe“¹⁾ steht wohl einwandfrei fest, daß es ein früher zur Schloßanlage gehöriges Gebäude ist. Es ist sogar durchaus möglich, daß es noch vor dem Brande von 1616 errichtet worden ist. Wenn das der Fall wäre, zählte es zu den überhaupt ältesten Gebäuden unserer Stadt. Jedenfalls ist es vor dem Dreißigjährigen Kriege erbaut worden. Zur Begründung wird auf das wohl jedem Lauenburger bekannte Delgemälde hingewiesen, das das Schloß Lauenburg darstellt. Darauf erkennt man links oben ein langgestrecktes Gebäude, dessen Lage genau der des „Kornhauses“ entspricht. Das Bild zeigt trotz seiner sehr großen zeichnerischen Mängel, daß das Gebäude in seinem Äußeren stark von den eigentlichen Schloßteilen abweicht. Das mag zum Teil durch seinen Zweck als Vorratshaus erklärt sein, kann aber ebenso gut ein Zeichen des Alters sein, wie z. B. der Vergleich mit der Darstellung des Amtsturmes zeigt.

Auch bei diesem Hause kann vielleicht eine sehr sorgfältige, von einem erfahrenen Fachmann durchgeführte Untersuchung der verwendeten Baustoffe, des Grundrisses — natürlich unter Berücksichtigung bezw. Ausschaltung des erst später durchgeführten Umbaus zu Wohnzwecken — und der Bauweise noch einige Klarheit über die Zeit der Errichtung bringen. Die heute noch übliche Bezeichnung „Kornhaus“ läßt den Schluß nahe liegen, das Haus sei in alten Zeiten ein Vorratshaus gewesen. Es könnte die Vorräte bewahrt haben, die zur Natural-Entschädigung der herzoglichen Dienerschaft und der Beamten bestimmt waren, denn noch um 1600 erhielten selbst hohe Staatsbeamte einen erheblichen Teil ihrer Bezüge in Form von Lebensmitteln, Kleidung usw., während die niedere Dienerschaft zum weitaus größten Teile in Naturalien entlohnt wurde. — Andererseits läßt das bereits genannte Delgemälde eher auf eine Benutzung als Stallgebäude schließen, wenn man die erkennbaren Einzelheiten als richtig gelten lassen will. Wie dem auch sein mag, irgendeine sinnvolle Beziehung zwischen dem einstigen Zweck dieses an sich großen Hauses und seiner heutigen Bezeichnung besteht ohne jeden Zweifel. Vielleicht hat in absehbarer Zeit einmal ein Heimatforscher das Glück, in dieser Frage nähere Einzelheiten zutage bringen zu können.

Über kriegerische Ereignisse in dem und um das Schloß Lauenburg wissen wir wenig. Einiges, das freilich mehr politisch als militärisch war, ist schon im ersten Teil dieser Betrachtung erwähnt²⁾. Einige Male sind auch in einer Art Tagebuch über die Kriegsergebnisse Angaben enthalten, die sich auf Lauenburg beziehen, wobei das Schloß eine Rolle gespielt haben könnte. Diese Tagebuchaufzeichnungen, die nach dem bekannten Erforscher der Geschichte unserer Heimat Dr. jur. A. E. L. von Dube von dem Schwerinschen Dompropsten und Rakeburger Dom-

herrn Otto von Ertorf stammen, geben aber nichts Näheres³⁾. — Die Erforschung der Geschichte unserer Vaterstadt während des Dreißigjährigen Krieges ist bis heute noch fast gar nicht möglich gewesen. Vielleicht findet sich aber einmal ein Bearbeiter, dem das Glück lächelt, so daß er die bisher klaffenden Lücken schließen kann.

Als der furchtbare Krieg sich nach fast vollständiger Verwüstung unseres Vaterlandes gegen 1645 seinem Ende zuneigte, scheinen für Stadt und Schloß Lauenburg etwas ruhigere Zeiten gekommen zu sein. Wissen wir doch aus den Inschriften einiger der schönsten unter den alten Bürgerhäusern unseres Heimatstädtchens, daß sie noch vor oder sehr bald nach dem Abschluß des Friedens von Münster und Osnabrück 1648 erbaut worden sind. In dieser Zeit, zwischen 1650 und 1660, ist auch zum letzten Male an den Neubau des Herzogschlosses gedacht worden, und zweifellos ist in jenen Jahren auch ziemlich lebhaft gebaut, denn damals dürfte das heutige Schloß wohl das unserer Zeit vertraute Aussehen erhalten haben, aber das ausgezogene Land konnte seinem Fürsten nicht die notwendigen Mittel liefern, so daß der tatsächliche Erfolg dieses letzten Neubauversuches sich wahrscheinlich auf ausgedehnte und dringend notwendige Wiederherstellungsarbeiten an den vorhandenen Gebäuden beschränkt hat.

In dieser Zeit ist vermutlich auch das oben bereits mehrfach erwähnte Delbild entstanden, das heute dem Amtsgericht gehört, und dessen Kopie (von dem den älteren unter unseren Mitbürgern sicherlich noch bekannten Konditor Murjahn angefertigt) wohl jedem Lauenburger aus der Bürgerschule bekannt ist. Was stellt dieses Bild eigentlich dar? Etwas, das schon vorhanden war oder etwas, das entstehen sollte? Nach gewissenhafter Prüfung aller mittelbar oder unmittelbar zugänglichen Quellen neigt der Verfasser zu der Ansicht, daß das Bild eine (ganz ungewöhnlich schlecht und ungeschickt gezeichnete) Ansicht von dem sein soll, was der Herzog oder sein Baumeister plante. Dabei hat der Maler — ob aus höfischer Schmeichelei oder, weil er es nicht anders verstand, bleibe dahingestellt — die Bodenverhältnisse, d. h. die Darstellung des für den Neubau verfügbaren Platzes stark verzerrt und die Gebäude im Verhältnis zum Gelände zu klein gezeichnet. Daher war er nachher gezwungen, ihre Abmessungen in der Länge erheblich zu übertreiben, so daß der Professor Haupt⁴⁾ den Widerspruch zwischen diesem Plan und der natürlichen Bodenbeschaffenheit nicht erklären zu dürfen glaubt.

³⁾ Dieses als Zeugnis für Nachrichtenwesen und Kriegsberichterstattung aus dem 17. Jahrhundert außerordentlich interessante Dokument ist abgedruckt im Archiv des Vereins für die Geschichte des Herzogtums Lauenburg, Band 6, Heft 2 (1900), Seite 1, Heft 3 (1901), Seite 1 und Band 7, Heft 1 (1902), Seite 1.

⁴⁾ Siehe Haupt und Wegßer, Bau- und Kunstdenkmäler im Herzogtum Lauenburg, Seite 103.

¹⁾ Heute Amtsplatz 4, Besitzer Herr Tischlermeister Meinke.

²⁾ „Das Land an der Elbe“, Jahrgang 9 (1936), Seite 41.

Ziemlich sicher ist jedenfalls, daß zwischen 1656 und 1660 der Fürstengarten von dem damaligen Herzog Julius Heinrich neu angelegt worden ist, denn die erste Ausführung stammte schon von 1583 und ging auf Franz II. zurück. Die Anlage ist auf dem genannten Delbilde gut zu erkennen, doch soll im Rahmen dieser Ausführungen nicht näher darauf eingegangen werden.

Was aus kurzen Aktennotizen über den in dieser Zeit im Gange befindlichen Bau vorliegt, ist bereits im ersten Teile⁵⁾ dieser Arbeit angeführt. Sonst ist keine Quelle bekannt, die aus dieser Zeit etwas Näheres über das Schloß Lauenburg berichtet. Aber eine sonderbare, nicht ganz zu erklärende Nachricht findet sich in einer alten Beschreibung des Elbstroms. Die Bücherei der Albinusschule besitzt ein Stück dieses Büchleins, das, wie die meisten Schilderungen von Land und Leuten aus jener Zeit, ein krauses Gemisch von politischer und wirtschaftlicher Darstellung und allerlei geschichtlichen Nachrichten bildet. Der Verfasser⁶⁾ sagt über die Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges in Lauenburg folgendes: „Das Städtlein liegt unter dem Schloß im Tal und ist wegen des Elbstroms zur Kaufmannschaft wohl gelegen. Anno 1627 ward dieses Lauenburg von den Kaiserlichen unter General Grafen Tilly eingenommen. Hernach ist es bei der Schwedischen Ankunft in Deutschland in schwedische Hände geraten, die solchen Ort, wie zuvor angezeigt, sehr fest gehalten und noch 1647 den Zoll von den auf der Elbe fahrenden Schiffen eingenommen haben. . .“ Nach diesem Bericht wäre also unsere Vaterstadt etwa von 1632 ab in schwedischen Händen gewesen, doch ist dem Verfasser aus anderen Quellen nichts darüber bekannt.

Vollkommen unerklärlich ist die einige Zeilen weiter an das Obige anschließende Nachricht: „Anno 1656 kamen etliche hundert Soldaten vor Lauenburg, welches mit drei Kompagnien unter einem schwedischen Major besetzt war, an, führten drei Stücke Geschütz, drei bis vier Pfund schießend, bei sich, setzten sich sofort nahe am Schloß und gaben bei sechs Stunden lang lustig Feuer hinein. Wie sie nun das Schloß am Dache und sonst durchlöchert hatten, ließen sie den Ort durch einen Trompeter auffordern (d. h. zur Uebergabe auffordern). Der Kommandant aber wollte ihnen mehr nicht als Kraut und Lor zu willens sein (d. h. wieder schießen), steckte auch sobald darauf rote Fahnen aus (als Zeichen weiteren Widerstandes). Weil sie dann in Güte nichts richten konnten und wegen ihres wenigen Volks mit Gewalt auch nicht zum Sturm ansetzen durften, zogen sie nächst Hinterlassung etlicher Toter wieder ab.“ Es ist gegenwärtig nicht möglich, die kriegerischen Zusammenhänge aufzuklären, in die dieses an sich scheinbar für die Stadt nicht sonderlich bedeutsame Ereignis einzureihen wäre. Es ist nur bekannt, daß eine schwedische Heeresmacht im Jahre 1657 über Mölln gezogen ist, aber von kriegerischen Ereignissen aus diesen Jahren wissen wir sonst nichts. Oder ist die Zahl verdrückt und 1636 oder anders zu lesen? Als einziges Zeichen, daß das Schloß Lauenburg einmal beschossen worden ist, fand sich vor etwa 25 Jahren, als der Fährberg etwas ausgebaut wurde, bei den Erdarbeiten eine alte runde Kanonenkugel, die sich heute im Museum befindet. Weitere Spuren der oben angeführten oder einer anderen im 17. Jahrhundert geschehenen Beschädigung haben sich bis heute nicht gefunden. Auch Nachrichten darüber liegen nicht vor. Wir wissen also nicht genau, welche Ereignisse dem oben angeführten Bericht zu Grunde liegen.

Ein gewisses Urteil über die Zuverlässigkeit der mündlichen Ueberlieferung, auf die sich solche Nachrichten in der Regel stützen, bietet auch der Bericht des Frankfurter Herren Zacharias Conrad von Uffenbach⁷⁾ über das Schloß Lauenburg, das er auf einer seiner Reisen im Jahre 1709 besuchte. Er sagt: „ . . . Wir konnten in dem Wirtshause in der Stadt nicht einmal eine eigene Stube haben, deswegen fuhren wir den Berg wieder hinauf, logirten bei dem sogenannten Schloß in dem guldenen Adler⁸⁾. Ich sage mit Bedacht, dem sogenannten Schloß, denn

es ist nunmehr nichts als ein Amtshaus, welches man von den Ruinibus (Trümmern) des Schlosses, so schon im Schwedischen (Dreißigjährigen) Kriege zerstört worden, erbauet hat. Das Schloß ist, wie schon gedacht, ganz verfallen und wenig mehr davon zu sehen, weil das Amtshaus so gar groß und schön davon gebauet worden. Doch stehet noch ein alter, großer dicker Thurm da, darauf man sehr weit muß umschauen können, wie denn der Berg darauf er steht, sehr hoch ist. . .“

Aus diesen wenigen Worten läßt sich jedoch nicht viel herauslesen, denn man erkennt unschwer, daß Herr von Uffenbach und sein Bruder ungefähr das gesehen haben, was heute auch noch da steht. Aber von einer etwa sechs Jahrzehnte zuvor erfolgten Beschädigung des Schlosses hat er nichts gehört. Und die Märe des Dreißigjährigen Krieges haben die Erinnerung an den Schloßbrand von 1616 so gründlich ausgeilgt, daß man dem fremden Reisenden nur erzählen kann, es sei im Laufe des „Schwedischen“ Krieges zerstört. Allerdings könnte diese etwas ungewohnte Bezeichnung die Ansicht stützen, daß unsere Vaterstadt lange Zeit unter schwedischer Besatzung gelitten hat, wie oben auf Grund einer anderen Geschichtsquelle vermutet worden ist. Vielleicht fußt sie sogar auf der oben berichteten Beschädigung des Schlosses, die dann allerdings 1636 stattgefunden haben müßte.

Ein anderer Lauenburgischer Geschichtsschreiber, Johannes Andreas Walcke, dessen Werke aber nur zu einem ganz kleinen Teil gedruckt sind, ist am 13. April 1791 in Hamburg geboren und starb am 18. August 1867 in Lauenburg. Er berichtet auch allerlei von dem Schloß Lauenburg, aber seine Angaben sind nicht recht glaubwürdig. Insbesondere erscheint es sehr unwahrscheinlich, daß, wie er berichtet, das weiter oben genannte Delbild den Zustand des Schlosses um 1689 darstellt, und daß das Schloß bis auf die heute noch vorhandenen Teile in den Jahren 1716 und 1725 abgebrochen sei. Wir müssen uns jedenfalls damit abfinden, daß seit Beginn der hannoverschen Herrschaft das Schloß sein Aussehen nur unwesentlich geändert hat. Und seit es zum Sitz des Drosten für das Amt Lauenburg wurde, haben sich dort auch keine besonderen Ereignisse mehr abgespielt. Es war Sitz der Amtsverwaltung, über deren Geschäftsführung und Geschäftsbereich ein anderer besser berichten kann als der seiner Heimat leider immer fremder werdende Verfasser dieser Arbeit.

Die Franzosenzeit sah natürlich auch fremde Herren in den alten Räumen, und der Amtsturm hat in der Zeit nach dem Gefecht westlich unserer Stadt⁹⁾, als Lauenburg sozusagen unmittelbar hinter der Front lag, eine sehr wichtige Rolle als Beobachtungsstand gespielt, denn von dort aus konnte man auch schon damals mit den noch recht unvollkommenen Fernrohren weit genug sehen, um etwaige größere Truppenbewegungen des Gegners rechtzeitig wahrzunehmen.

Der letzte wirklich große Tag für das alte Amtshaus, das mit dem ganzen eigentlichen Schloßgelände früher schlechthin als das „Amt“ bezeichnet wurde, — der Name hat sich aber seit der Einführung der preussischen Verwaltung anscheinend mehr und mehr verloren — war der 27. September 1865, an dem der alte König Wilhelm mit seinem getreuen Kanzler damals noch Ministerpräsident Graf Bismarck, nach der Huldigung der Lauenburgischen Landstände in Rakeburg dort oben weilte und seinen Blick schweifen ließ über das schöne Bild, das der Strom und die weite Marisch des Hannoverlandes dem Auge bietet.

Seither ist es still und stiller um die Reste des alten Astanierschlosses geworden. Bis weit in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts war es Wohnung und auch wohl Amtssitz der obersten Verwaltungsbeamten. Später wurde es Privatwohnung und nach dem Kriege zogen Stadterwaltung und Amtsgericht in das Haus ein, so daß es heute wieder wie einst Brennpunkt der örtlichen Verwaltung und Gerichtsbarkeit ist.

Es liegt auf der Hand, daß die Schilderung in ihrem zweiten Teil ein wenig lückenhaft und nicht ganz einheitlich sein muß. Dazu fließen die Quellen für den Verfasser dieser Zeilen in der Reichshauptstadt zu spärlich. Insbesondere fehlt die unmittelbare Berührung mit Land und Leuten der Heimat, die heute wie einst die besten und berufensten Träger der Ueberlieferung sind.

⁹⁾ Nach dem Gefecht vom 17. bis 19. August 1813 verlief die Front an der Elbe entlang und durch die Delvenauuniederung.

⁵⁾ Siehe zu 2).

⁶⁾ Nach H. R. C. Manckes Topographisch-historischer Beschreibung der Städte,ämter und adeligen Gerichte des Herzogtums Lauenburg usw., herausgegeben von W. Dührsen, Mölln, 1884, ist diese Beschreibung des Elbstroms von C. Schneider verfaßt, doch gibt das in der Albinusschule befindliche Stück des Buches keinen Verfasseramen an.

⁷⁾ Der auf das Herzogtum Lauenburg bezügliche Teil ist wiedergegeben in der Lauenburgischen Heimat, Jahrgang 7 (1931), Seite 30.

⁸⁾ Heute Hotel Stappenbeck.

Zu allen Zeiten ist neben dem, was man sicher wußte, allerlei über das Schloß und seine Bewohner gesprochen worden, und seit der Glanz der Fürstentherrschaft verblüht, seit auch die in langsamem Wachstum entstandene unmittelbar aus den örtlichen Verhältnissen hervorgegangene „Obrigkeit“ immer mehr der für große und stets größer werdende Teile einheitlich gestalteten Verwaltung wich, liegt nur noch ein leiser Hauch von Romantik über dem hohen Hause über der Stadt, wenn lebendig der Alltag von Stadtverwaltung und Amtsgericht hindurchflutet. In unfern Tagen erfüllen Zeitung, Rundfunk und Kino uns alle sehr viel mehr mit dem Geschehen der großen Welt um uns her als vor dreißig, fünfzig oder siebzig Jahren die älteren Geschlechter. Sie hatten noch Zeit für Berichte und Ueberlieferungen aus alten Tagen und manches Geschehnis in der Stadt, das wir von einem zum andern Tag vergessen, hat damals lange Zeit hindurch Gesprächsstoff gegeben. So verklingt auch das, was im Volke an Wahrheit und Dichtung über das Schloß noch lebt, immer mehr. Wer weiß noch etwas von dem „unterirdischen Gang“ vom Schloß zum früheren Marienkaland (heute Elbstraße 85, Sattlermeister L. Danert¹⁰⁾)? Wer weiß noch, daß im Schloßgarten (oder jenseits des Fährberges, im Fürstengarten?) Kanonen gestanden haben, die am 10. Oktober 1813 über die Stadt hinweg Hohnstorf beschossen? Wer weiß noch Näheres über die Franzosen im Schloß? Es wäre wohl gut, wenn das wenige, was heute noch bekannt ist, gesammelt würde. Der Verfasser ist für jede, auch ganz kurze und unwahrscheinliche Nachricht dankbar, die ihm durch Vermittlung der Schriftleitung zugeht.

Es ist das sichtbare Kennzeichen für das lebendige Leben der Heimat, daß sich ihr Antlitz fortlaufend wandelt. Manche Linie wird flüchtig hineinskizziert und wird schnell vom Strom der Zeit wieder weggewischt, andere wiederum sind für Jahrzehnte, Jahrhunderte, ja, für mehr als ein halbes Jahrtausend hineingezeichnet. Zu diesen möchte ich das rechnen, was wir „das Schloß“ nennen, nicht nur das große Haus über der Stadt, auch den alten Turm, der zu ihren schönsten Wahrzeichen zählt, auch die übrigen Gebäude, die wie in der vorstehenden Betrachtung nachzuweisen versucht ist, einst zum „Amt“ gehörten.

Lauenburg vor 50 Jahren

1883.

1. September: Die Sedanfeier fand in hiesiger Stadtschule morgens in der Aula des neuen Schulhauses mittelst Deklamationen, Gesang und Festrede statt. Nach Schluß der Feier schmückten die Mädchen der Bürgerschule unter Führung der Lehrer das Kriegerdenkmal mit zahlreichen Kränzen. — Eine Stunde später feierte die Albinusschule den Gedenktag in derselben Weise durch Gesang, Redeaktus und Deklamationen. An diese Feier schloß sich abends ein Zapfenstreich und Fackelzug, welcher von Schülern unserer höheren Lehranstalt unter Leitung eines Lehrers ausgeführt wurde. — 2. September: Die rechte Weihe gaben dem Sedantage der Krieger- und Reservistenverein, der Männerturnverein und die Liedertafel. — 11. September: In der Sitzung der städtischen Kollegien, welche unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Menge stattfand, wurde u. a. ein Schreiben des Nachwächters Schmidt verlesen, worin derselbe ersucht, ihm 6 Mark zurückzuerstatten, welche er für Vertretung der Nachwache für sechs Tage, an welchen er krank gewesen sei, gezahlt habe. Die Kollegien lehnen dies Gesuch mit Rücksicht auf das fortlaufende Gehalt des Petenten ab, wonach es ihm obliegt, die Kosten für event. Vertretung selbst zu tragen, bewilligen aber dem Schmidt 3 Mark als Geschenk aus der Stadtkasse. Hierauf gelangte ein Schreiben des Bürgermeisters Bruns zur Verlesung, worin derselbe ersucht, ihn einstweilen von den Geschäften des Beigeordneten zu entheben. Der Referent, Bürgermeister Menge, teilt mit, daß man den Antrag bereits im Magistratskollegium erörtert habe, wobei man zu der Erkenntnis gekommen sei, daß Senator Bruns gar nicht mehr als Beigeordneter angesehen werden könne, da nach § 30 der Städteordnung befohlene Magistratsmitglieder auf 12 Jahre, unbesoldete indessen nur auf sechs Jahre zu wählen seien. Bruns beziehe als Mitglied des Magistrats kein Gehalt und habe seine Wahl als solches nur eine sechsjährige Gültigkeit. Bruns ist am

10. Dezember 1872 als Beigeordneter beeidigt, dessen Mandat hat also bis Ende 1878 zu Recht bestanden, seit der Zeit aber habe sich im Magistratskollegium ein Beigeordneter nicht mehr befunden. Referent schlägt vor, baldigt die Wahl eines Beigeordneten vorzunehmen. Stadtverordnetenvorsteher Wiegels beantragt, eine Präsentationskommission hierfür sofort zu wählen. Diesem Antrage stimmten die Kollegien bei. — In der nächsten Zeit stehen wiederum mehrere Wahlen städtischer Vertreter bevor. Zuvörderst wird ein Beigeordneter, dann ein Senator für den jetzigen Senator Soltan, dessen Wahl mit dem 15. Oktober abläuft, und schließlich im November zwei Stadtverordnete zu wählen sein. — Die Bürgerschule unternahm einen Ausflug nach dem Sachsenwalde. — 12. September: Die Tagesordnung der Kreistagsitzung, welche auf den 26. September anberaumt ist, weist nicht weniger als 41 Vorlagen auf, darunter eine ganze Reihe, welche von großer Bedeutung für den Kreis sind. — 17. September: Ueber die Gas-Anstalten in Schleswig-Holstein-Lauenburg sind folgende Angaben wissenschaftlich: Von den 41 Städten unserer Provinz haben 28 Gasbeleuchtung. Die erste Gasanstalt in den Herzogtümern Schleswig-Holstein-Lauenburg wurde im Jahre 1852 zu Lauenburg angelegt. Ihr folgten im Jahre 1854 Flensburg, 1855 Elmshorn und Mölln, 1856 Glückstadt und Kiel, 1857 Altona einschl. Ottensen, Hadersleben, Heide, Itzehoe, Neumünster, Neustadt, Pinneberg, Segeberg, Tönning, Rastenburg und Wandsbek. Die anderen Städte folgten von Jahr zu Jahr weiter. — 24. September: In Sachen der Neuverpachtung der Domäne Lauenburg ist städtischerseits eine Kommission, bestehend aus Bürgermeister Menge, Stadtverordnetenvorsteher Wiegels und dem Verwaltungsmitgliede Kaufmann Julius Jagel, gebildet, zu dem Zweck, die Verhandlungen über eine eventuelle Neuverpachtung der Domäne unter der Hand mit der freikomunalständischen Verwaltung zu führen. Erblanndmarschall v. Bülow, der auf der bevorstehenden Kreistagsitzung über diese Angelegenheit zu referieren hat, war hier anwesend, um sich über die einschlägigen Verhältnisse zu informieren. Derselbe nimmt in Begleitung der Kommission das Vorwerk in Augenschein. — 25. September: Morgens 8¼ Uhr brannte die Scheune des Gastwirts Ault (jetzt Kurhotel) fast bis auf den Grund nieder. Die Windrichtung war eine günstige, so daß die Nebengebäude außer Gefahr lagen. Die Freiwillige Feuerwehr, welche schleunigst zur Stelle war, beschränkte das Feuer auf seinen Herd. — 27. September: Der Kreistag verhandelte u. a. über die Neuverpachtung des Vorwerks. Der Referent Abg. v. Bülow teilt mit, daß er die Domäne vor einigen Tagen eingehend besichtigt habe und dabei zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß dieselbe in ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit von einem Landwirt hofmäßig gar nicht bewirtschaftet werden könne. Dies stehe außer Frage und bedürfe keiner weiteren Diskussion; er könne nur empfehlen, der Stadt Lauenburg das Vorwerk aufs neue zu verpachten, um so mehr, da die Kommune ihren Verpflichtungen in allen Stücken stets gerecht nachgekommen sei. Der Kreisausschuß sei hierzu auch geneigt, wenn die Stadt Lauenburg für die nächste Pachtperiode 22 000,— Mark p. a. zu zahlen sich erbiete, unter Vorbehalt der Zustimmung des Kreistags. Die Ermäßigung der bisherigen Pachtsumme um 2000,— Mark erscheine als angemessen, da durch den Eisenbahnbrückenbau der Ertrag der Auewiesen, die übrigens teilweise auch von schlechter Qualität seien, nicht unbedeutend beeinträchtigt sei. Die Abg. Schlichteisen und Wiegels erklären die vom Kreisausschuß normierte Summe von 22 000,— Mark für zu hoch. Der Vorsitzende äußert seine gegenwärtige Ansicht und meint, daß die Stadt Lauenburg sich wohl bereit finden lassen würde, diesen Pachtpreis zu zahlen, da sie die Domäne schwerlich entleeren könnte; andererseits wäre Lauenburg gewiß der annehmbarste Pächter dem Kreiskommunalverband gegenüber und verdiente Entgegenkommen. Der Kreisausschuß wird ermächtigt, über die Wiederverpachtung der Domäne Lauenburg sich mit dem Magistrat der Stadt Lauenburg in Verbindung zu setzen. — Letzte Nacht wurden die Bewohner unserer Stadt schon wieder durch Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt. Es brannte das Wohnhaus des Sattlers Kof jun. an der Chauffeestraße (jetzt Hamburger Straße). Die Spritze der Freiwilligen Feuerwehr, welche in der Nähe postiert ist, war schleunigst am Brandplatze und gab aus zwei Schläuchen Wasser in die Glut und auf die in Gefahr liegenden Nachbarhäuser; es gelang ihr in verhältnismäßig kurzer Zeit, das Feuer auf seinen Herd, den Dachstuhl, zu beschränken, so daß die inzwischen eingetroffene Stadisprihe nur kurze Zeit mit in Tätigkeit trat,

¹⁰⁾ Vgl. Th. Göke, „Der kleine Schläfer“, Lauenburgische Heimatblätter Nr. 15/1927.

da der Brand bereits im Verlöfchen war. — 29. September: Die Gräflin v. Kielmansegge'sche Baumfchule in Gölzow hat auf der Hamburger Gartenbauausftellung in der Abtheilung C Baumfchule den 2. Preis: große bronzene Medaille, für 25 ausgeftellte Koniferen in 25 verſchiedenen Arten aus den Gattungen Abies, Picea und Larix erhalten. Ferner iſt der Gräflin Kielmansegge'schen Gärtnerei für eine Konifere (Schaupflanze) ein Doppelpreis in Geftalt einer ſilbernen Medaille und 10,— Mark zuerkannt worden.

5. Oktober: Das hieſige Poſtamt, biſher 1. Klaſſe, iſt mit dem 1. Oktober d. Js. zu einem Poſtamt 2. Klaſſe degradirt, wodurch aber noch außen hin keinerlei Veränderungen eingetreten ſind. Der zum Vorſteher des hieſigen Poſtamts berufene Poſtmeiſter Frieſe hat ſein Amt hier bereits angetreten. — Zweimal im Jahr, nämlich um Oſtern und Michaelis, hat unſere Stadt das Vergnügen eines zweitägigen Jahrmarkts, wovon der Herbfthmarkt wohl noch der bedeutendſte iſt, wenn dieſen Märkten überhaupt eine Bedeutung noch beigelegt werden kann; ein Bedürfnis ſind ſie, bei den heutigen Verkehrserweiterungen und Erleichterungen, die ſich hiſ in jedes Dorf erſtrecken, gewiß nicht mehr. — Der diesjährige Herbfthmarkt war vom Herbfthwetter ziemlich begünſtigt; der eigentliche Marktverkehr und Handel war aber unbedeutender als je und klagten namentlich die Bodenbeſitzer über ſchlechte Geſchäfte. Auf dem Viehmarkt war ſtarkes Angebot von Schweinen bei ſehr reduzierten Preiſen und geringer Kaufluſt. — 9. Oktober: Infolge der Regengüſſe in den leztvergangenen Wochen hat der biſher ſehr niedrige Waſſerſtand der Elbe ſich etwas gehoben und dürrten damit die ſchlimmſten Kalamitäten, die ein niedriger Waſſerſtand für die Schifffahrt im Gefolge hat, behoben ſein. Im übrigen iſt der niedrige Waſſerſtand der Elbe während des lezten Sommers der Förderung der Elbſtrombauarbeiten ſehr nützlich geweſen, und manche Arbeit, die im vorausgegangenen Sommer Hochwaſſers halber unterbleiben mußte, dürfte jezt beſchafft ſein und zwar mit der Gründlichkeit und Sorgfalt, wodurch alle Stromarbeiten ſich auszeichnen. — Die Elbfiſcherei iſt wieder flott im Gange und liefert namentlich gute Erträge in Brachſen und anderen gewöhnlichen Fiſchgattungen, während der Schnepel, der jezt in der Elbe zum Laichen erſcheint, noch ſpärlich auftritt und inſolgedessen einen hohen Preis hat. — 19. Oktober: Das ſeltene Feſt der Diamant-Hochzeit feierte das Rieſche Ehepaar hieſelbſt. Die alten Leute, beide 86 Jahre alt, ſind vor einigen Jahren von Radeburg, wo ſie über 40 Jahre gelebt haben, zu ihrem Sohne, der Polizeibeamter bei der hieſigen Landvogtei iſt, nach hier verzogen und erfreuen ſich noch einer vorzüglichen Geſundheit und Rüftigkeit.

Chronik des Monats Februar 1937

1. Beauftragter für lämtliche Fragen des Vierjahresplanes für den Kreis Herzogtum Lauenburg iſt der Kreisleiter der NSDAP., Pg. Gemeſe, der damit für die ordnungsmäßige Durchführung des Planes verantwortlich iſt. — Der Haushaltsplan im ordentlichen Haushalt für den Kreis Herzogtum Lauenburg ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit 3 485 800,— RM. und im außerordentlichen Haushalt in Einnahme und Ausgabe mit 300 750,— RM. ab.
2. Die ſtrenge Kälte der lezten Woche iſt endlich einem milderen Wetter gewichen; die Temperatur hat ſich auf zwei Grad Wärme gehoben, ſo daß der auf den Straßen vorhandene Schnee weich geworden iſt und bei Anhalten der wärmeren Witterung bald ganz verſchwinden wird. Auch das Eis der Elbe iſt ſchon ziemlich mürbe geworden, weshalb die Eisaufbrucharbeiten der ſtromfiſkaliſchen Eisbrechdampfer gute Fortſchritte machen.
3. In einem zweiten Gaſtſpiel erlebte die Kulturgemeinde unſerer Stadt Lauenburg mit ihrer Umgebung einen reinen, angetriebenen Kunſtgenuß. Zur Aufführung kam im Hotel Stappenbeck dieſmal ein deutſches Geſchichtswerk, Hermann Burtes ſtaatspolitiſch außerordentlich wertvolle Dichtung „Karte“. Alle Schaufpieler gaben unter der ſtraffen Spielleitung von Waldemar Horſt reſtlos ihr Beſtes. Dieſes Drama hat ſich längſt als eins der wenigen über die Zeitſtrömungen hinweg beſtändigen Werke der deutſchen Bühne erwieſen: durch ſeinen Stoff, der alle angeht, ſeine Geſtal-

ten, die feſſeln und erſchütternd, ſeinen Gehalt, der im edelſten Sinne deutſch und heldiſch iſt.

8. Die NS-Kulturgemeinſchaft „Kraft durch Freude“ hatte zu einem Varieteabend im Hotel Stappenbeck eingeladen, der wieder, wie bei allen ſolchen Gelegenheiten, ein überfülltes Haus brachte. In der bunten Reihe der ausgezeichneten Darbietungen ſei auch die Muſik des hieſigen Bandonionklubs erwähnt, der zu einem guten Teil zum Gelingen dieſes amüſanten Abends beitrug.
13. Wie von der Oberelbe gemeldet wird, iſt dort das Eis der Elbe in Bewegung geraten, und gewaltige Eismaffen treiben ſtromabwärts. Auch hier bei Lauenburg iſt der Eisgang noch ziemlich ſtark; die Lage iſt aber durchaus normal, ſo daß die Lauenburger Dampfer ihre Fahrten nach Hamburg in dieſen Tagen wieder aufnehmen wollen.
15. Die Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadenverhütung, Ortsgruppe Lauenburg (Elbe), veranſtaltete im Kino des Kurhotels einen Lichtbildervortragsabend über Schädlingsbekämpfung. Der Leiter des Pflanzenſchutzes Kiel, Herr Dr. Lindemuth, ſprach über das Thema „Ertragssteigerung im Obſtbau durch Schädlingsbekämpfung und Spritzung“. Am anderen Morgen hielt er den gleichen Vortrag vor den oberen Klaſſen der Albinuſſchule.
17. In einem Vortragsabend der NS-Kulturgemeinde im Hotel Stappenbeck erzählte „Zuli Bumm“ (Kapitän Julius Lauterbach) von ſeinen abenteuerlichen Fahrten als Priſenoffizier des Kreuzers „Emden“. Das zahlreiche Publikum ſpendete dem Kapitän, der ſein Garn mit ſeemannſcher Geläufigkeit und ſonnigem Humor ſpann, reichſten Beifall.
21. Der Heldengedenktag wurde auch in unſerer Stadt in würdiger Weiſe begangen. Der Gedenkfeier in der Kirche ſchloß ſich die Uebergabe der alten Fahnen des Reichskriegerbundes durch die hieſige Kameradſchaft des Reichskriegerbundes „Kriſthäuser“ an den Vorſtand des Heimatbundes vor dem Heimatmuseum an. Hierauf erfolgte im Saale des Hotels Stappenbeck die Uebertragung des feierlichen Staatsaktes in Berlin, und nach Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal von 1870/71 marſchierten die Formationen zum Ehrenmal auf dem Hagenberg, wo Ortsgruppenleiter Pg. Petersen in einer packenden Anſprache der zwei Millionen Gefallenen des Weltkrieges gedachte. Vom Reichskriegerbund und der NSDAP. wurden Kränze am Ehrenmal niedergelegt, und der gemeinſame Geſang des Liedes vom guten Kameraden und der Nationalhymnen beendete die kurze, aber eindrucksvolle Feier am Ehrenmal. Mit einem Vorbeimarsch vor dem Ortsgruppenleiter und dem Standortälteſten beim Kriegerdenkmal fand die Gedenkfeier ihren Ausklang.
22. Die Ortsgruppe Lauenburg der NSDAP. veranſtaltete im Hotel Stappenbeck eine öffentliche Kundgebung, zu der die Volksgenossen ſich in Maſſen eingefunden hatten. Redner des Abends war Pg. Schönwalder, M. d. R., Bürgermeiſter in Breslau, der in formvollender und feſſelnder Weiſe über das Thema „Wir greifen an!“ im Zusammenhange mit der nationalſozialiſtiſchen Staatsführung in Vergangenheit und Zukunft ſprach.
25. Nach einer Hochwaſſervorherſage der Elbſtrombauverwaltung in Magdeburg iſt am 7. März der höchſte Stand am Hohnſtorfer Pegel mit plus 4,20 Meter zu erwarten.

Vom Tode abberufen

In Boizenburg ſtarb in den erſten Tagen des März Zeichenlehrer a. D. Emil Heyn, der früher dem Lehrkörper der hieſigen Realfchule, jezt Albinuſſ-Mittelfchule, angehörte und an dieſer neben dem Zeichenunterricht auch den Unterricht im Turnen erteilte. Ferner gab er Zeichenunterricht in der Gewerbeschule. Er wirkte an der Realfchule von 1876 bis zur Auflöſung dieſer Schule im Jahre 1898 und war hierauf in gleicher Eigenſchaft an der Realfchule in Rendsburg bis zu ſeiner im Jahre 1918 erfolgten Penſionierung tätig, worauf er ſeinen Wohnſitz nach Boizenburg verlegte. Seine Gattin, mit der er dort noch viele Jahre in glücklicher Ehe verleben konnte, folgte ihm bereits etwa acht Tage nach ſeinem Tode in die Ewigkeit.